Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 24

Artikel: Die Popularität des Lehrers [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 2. Ferner möchten wir die Sektionsvorstände an einen Vereinsbeschluss erinnern, nach welchem jede Sektion verpflichtet ist, jährlich wenigstens eine Sektionsarbeit an den Redaktor des Vereinsorgans zum Zwecke der Veröffentlichung in letzterm zu schicken. Die Sektionsvorstände werden überdies ersucht, da, wo das noch nicht geschehen ist, Korrespondenten zu bezeichnen und diese und die bereits ernannten zu ermuntern, von den Vorgängen im Sektions- und öffentlichen Schulleben an das Vereinsorgan fleissig Mitteilung zu machen.
- 3. Die Freunde und Gönner des Vereins ersuchen wir höflichst, anlässlich des Jahreswechsels dem Vereinsorgane neue Abonnenten und dem Vereine neue Mitglieder zu werben

Glückauf zu fleissiger Arbeit im neuen Jahre!

Altishofen, den 8. Dezember 1899.

Namens des Vereins kathol Lehrer & Sehulmänner: A. Erni, Präsident.

Die Popularität des Tehrers.

(Shluß.)

Der Lehrer foll in richtiger Beife mit dem Bolfe verkehren lernen. Deshalb ftudiere er des Volfes Denken und Schaffen, fein Sinnen und Trachten, feine Sitten und Gebräuche, überhaupt den Boltscharafter und das Volksgemüt nach der ganzen Tiefe und Größe. Es liegt etwas Großartiges in unferm Boltsleben. Welcher Reichtum zeigt fich ba an Sitten= und Sinnfprüchen, an poetischer Geftaltung, welche Berabheit im Urteil, Mannigfaltigfeit in Sitten und Gebräuchen! Die beften Runftler und Schriftsteller ichopfen aus dem Boltsleben; der Gelehrte fteigt hinab jum Bolte, Redner und Prediger ftudieren die Sprache des Boltes. Berade unfer schweizerisches Volksleben ift fo reich, daß es allen eine Fundgrube gum Studium bietet. Jeremias Cotthelf ichrieb mitten aus bem Volksleben und wirkt beshalb fo nachhaltig. Der lug, Jeremias Pfr. Bergog, bekannt unter bem Namen Balbeler, ftudierte das Boltsleben und schrieb aus bemfelben. Der Dichter, der Maler, alle ftudieren das Volt, wenn fie ein Runftwert schaffen wollen. Warum wirtt Schillers Tell so gewaltig? Weil er das Volksleben wiedergiebt. Auch der Staats= mann fteigt hinab jum Bolte und lernt es fennen, fonft ift fein Wirken nicht erfolgreich. Sollte nun ber Lehrer, der täglich mit dem Bolte und seinen Rindern verkehren muß, nicht vor allem das Bolt fennen

lernen? Ja, das foll er, und das ist ihm um so leichter, da er felbst aus dem Bolke hervorgegangen ift.

Als Mittel zu diesem Studium empfehlen wir ihm gunächft ben lebendigen Umgang mit dem Bolke felbft. Da foll er feine Sprache tennen lernen, feine Denkart und Handlungsweise, feine Sitten und Gebräuche. Wir möchten ihn besonders warnen vor jener Kritifiersucht, bie vornehm zu Berichte fitt über die Sitten und Bebrauche des Bolfes, die seine Handlungsweise verspottet und lächerlich macht. Das Bolt er= trägt folches nicht. Den einfachften Gebräuchen liegt oft ein tiefer Gedanke ju grunde, und fie haben ihre lange Geschichte. Rein Geringerer, als ber gelehrte Professor Dr. Al. Lütolf hat die Sagen, Brauche und Legenden Lugerns und der Urschweiz gesammelt und gewürdigt. Lehrer ftudiere die Geschichte des Landes und der engern Beimat, ebenfo die bestehenden Brauche und Ginrichtungen im burgerlichen und firchlichen Jahr. Wir feben da die familiaren Tefte an uns vorübergieben: Sichelfest, Rilbi, Geburtstagsfeier zc. Das Bolf gibt feiner innern Freude immer in einer befondern Form Musdrud. Über folche Brauche foll der Lehrer nicht wigeln und spotten und fie ausrotten wollen, sondern fie eher veredeln helfen. Er darf auch einmal mitlachen, wenn das Bolk lacht, sich mitfreuen, wenn das Bolk sich freut, das schadet seiner Burde durchaus nicht, im Gegenteil, das Volt betrachtet ihn dann erft recht als einen Gleichberechtigten.

Alls eine weitere Gigenschaft, die den Lehrer beim Bolte beliebt macht, nennen wir die Freundlichkeit. Gin freundliches Wefen öffnet fich alle Bergen, mahrend die Sauertopfigfeit fich alle verschließt. freundliches Geficht ift wie eine Sonne, die alle Nebel verscheucht, murrischer, unfreundlicher Mann paßt überhaupt nicht als Lehrer; er foll nicht unter die frohe Rinderschar treten; denn wo er auch eingreift, ba verdirbt er etwas. Ohler schreibt: "Wenn der Lehrer beim Ginzuge in feine Gemeinde ein dufteres, unzufriedenes Geficht mitbringt, fich jurudgefett glaubt, mit Berachtung von den ärmlichen Berhältniffen, ber Unwissenheit und Robbeit der Einwohner und der traurigen Lage der Gegend fpricht und allerlei Ansprüche macht, ehe er noch Besonderes geleiftet hat, fo ift tas ein Beichen, daß er nicht gerne in der Gemeinde weilt, und ber gefunde Ginn bes Bolfes findet leicht heraus, bag ein folder Lehrer keine rechte Liebe zu den Rindern habe, und daß ihm daher die Eigenschaft abgehe, welche zu einem fegensreichen Erfolge feines Werkes notwendig ift."

In der Schule selber behandle der Lehrer alle Schüler gerecht. Strenge, Gerechtigkeit und Konsequenz werden ihm die Achtung der Eltern fichern. Wie leicht tann es vortommen, daß Rinder aus beffern Familien ober von Beamten ben Borgug erhalten gegenüber armern, schlecht gekleideten und schlecht erzogenen Rindern. Es liegt fo nabe gegenüber einem ordentlichen Schüler und faubern, hubschen Rinde etwas mehr Nachsicht walten zu laffen, als gegenüber einem Trottopf im zerriffenen ichmutigen Unzuge. Siefur haben aber die Rinder ein feines Auge und die Eltern empfinden die Buruckfetzung bitter. Wir möchten im Wegenteil raten, mehr nachficht und Aufmertfamteit gerade den schwachen und armen Rindern angedeihen zu laffen. Die Rinder guter Familien haben zu Saufe schon eine liebevolle Behandlung und die beste Nachhilfe, mahrend es bei armen Rindern in jeder Hinficht oft gar traurig aussieht. Und doch follen auch die armen Rinder auf Erden ihren Simmel haben. Da biete ihnen die Schule einigen Erfat für das mangelhafte Familienleben. Für eine folche Behandlung find alle Eltern fehr dantbar; die armen Eltern banken bem Wohltater ihrer Rinder, die reichen achten den mahren Rinderfreund und konnen ihm ihre hochachtung nicht verfagen.

Die Fürforge des guten Lehrers für feine Lieblinge schließt aber mit ben vier Banden des Schulzimmers nicht ab, fondern reicht weit darüber hinaus. Und er findet bagu auch reichlich Gelegenheit. Jugend hat teine Tugend. Sie ift fanft und gut, fo weit des Erziehers machend Auge reicht, unbeachtet aber läßt sie sich gehen, und der jugendliche Übermut tommt zu seinem Rechte. Die Aufsicht des Lehrers darf daber auker ber Schule nicht fehlen. In der Rirche beim öffentlichen Gottesdienfte, bei Prozeffionen, auf öffentlichen Platen und bei verschiedenen Unläffen, ba fei ber Lehrer als guter Schutgeift bei ben Rindern und mahne jum Guten und wehre dem Bofen. Diefer Aufgabe ichame fich fein Lehrer. Der Erzieher gehört zu den Rindern, wie der Bater zu der Diese erziehliche Tätigkeit des Lehrers findet auch ungeteilte Anerkennung bei Freund und Feind. Schon oft hörten wir in höchfter Unerkennung Eltern über Lehrer fprechen, weil fie die Rinder in der Rirche, auf ben Stragen und öffentlichen Plagen und bei fpez. Unlaffen in hochft gemiffenhafter Weife beauffichtigten.

Es gibt aber sonst noch verschiedenes vorzukehren für das leibliche Wohl der Kinder. Für Kinder mit weitem Schulwege sollte eine Mittags= suppe besorgt werden. Der Lehrer trete da in Verkehr mit dem Orts= pfarrer und der Schulpflege und suche die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Er scheue sich nicht, zu sammeln, damit armen und dürftigen Kindern ein kräftiges Mittagsmahl gratis verabfolgt werden kann, damit sie für die kalten Wintertage warme schützende Kleider erhalten. Ach,

wie viel Gutes läßt sich da überall tun, und wie viele gute Menschen, besonders unter den Frauenspersonen, giebt es nicht, die recht gerne spenden, wenn nur der rechte Organisator sich findet, der mit Energie und Geschick die Sache an die Hand nimmt und durchführt. Das ist eine schöne Aufgabe für den Lehrer. Gar oft hört man die Bemerkung: "Die Kinder wollen das nicht." Das ist nichts als eine faule Ausrede. Wenn der Lehrer so für das Wohl seiner Kinder einsteht, so wird man ihm dafür Ehre und Achtung entgegen bringen, und arme Leute werden immer dankbar die Gaben der Wohltätigkeit entgegen nehmen.

Der Lehrer befleißige fich auch immer und überall eines mufter= haften Wandels; er laffe fich feine gröbere Fehler zu Schulden tommen, weder im privaten noch öffentlichen Leben. Ift er Familienvater, fo halte er eine mufterhafte Familienordnung, erziehe feine Rinder, daß fie andern Rindern vorbildlich fein konnen. Der Lehrer ift es den Schulfindern gegenüber ichon ichuldig, ein mufterhaftes Leben gu führen, ichauen ja die Rleinen in findlicher Chrfurcht und Berehrung zu ihm auf, wie zu einem höhern Wefen. Er gebe mohl acht, bag er feines von ben Rindern ärgere. Furchtbare Strafe wird ihm vom göttlichen Lehrmeifter felbft angedroht. Rellner fchreibt fehr fcon in feinen Aphorismen über die Meinung, welche die Rinder von ihrem Lehrer haben: "Wie die Jugend überhaupt gerne in Idealen schwärmt, so will auch selbst das Rind des Urmen alle Begriffe von Bolltommenheit, welche ihm mahrend feines furgen Lebens geworden find, auf ein bestimmtes Individuum übertragen und in diefem verkörpert feben. Da mahlt es bann befonders ben Lehrer jum Trager bes Guten, und es fteht bei ihm feft, daß diefer alle Tugenden in fich vereinigen muffe. Wenn alle lugen und betrügen, mein Lehrer tut es nicht; wenn felbft mein Bater ein Trinker ift, der Lehrer muß nüchtern fein; wenn auch die Eltern fogar in häßlicher Zwietracht leben, mein Lehrer ift friedfertig. bentt das Rind und magt taum zu glauben, daß er auch irdische Beburfniffe habe und effe und trinke, wie andere. Ja, der Lehrer ift ben Rindern bas erhabene Bild menschlicher Bolltommenheit, und die Schulftube umfrangt biefes Bilb mit Ehrfurcht gebietenbem Rahmen."

Wir sagen: Der Lehrer sei kein Vereinsmeier. Alles kann er nicht von der Hand weisen. Viele große Aufgaben werden heutzutage nur durch die Vereine gelöst. Aber wenn wir Umschau halten unter den Vereinen, so sinden wir gar viele, die kaum einen andern Zweck haben, als auf angenehme Weise die Zeit durchzubringen; die Folgen davon sind gar oft ökonomischer Rückgang und Zerstörung des Familienlebens. Welcher

Lehrer hat aber über zu viel Zeit und Geld zu verfügen, und welcher follte gar fich berufen fühlen, mitzuwirken an der Berftorung der von Gott eingesetzen heiligen Institution der Familie! Das überwuchernde Bereins= leben hat zudem für den Lehrer höchst üble Folgen. Man hat die Lehrer gewöhnlich gerne in den Vereinen; fie find höchst brauchbare Mitglieder, und man glaubt, ihnen unbekummert die meifte Arbeit aufladen ju burfen. So werden fie gar oft die Bereinsleiter, fchleppen und gerren an dem Ding, arbeiten tief in die Nacht, tommen mit dem Wirtshaus= leben in Berührung, ichabigen neben bem Gelbfact in ben meiften Fallen auch ihre Gefundheit. Wir konnten Beifpiele auführen, wo Lehrer in jungen Jahren durch das Vereinsleben ihre blühende Gefundheit gang Immer aber geht die toftbare Zeit verloren; für die Borbereitung und Weiterbildung bleibt nichts mehr zur Berfügung. Wenn die nötige Nachtruhe fehlt, so ist der Lehrer am Morgen nicht frisch beim Unterrichte, und die Schule leidet gang bedeutend. Es ift gang unmöglich, daß ein Lehrer, der fich fo in's Bereinsleben fturgt, eine aute Schule halten fann.

Und doch sagen wir, es ist sogar gut, wenn der Lehrer einigen Vereinen angehört. So soll er mit Freuden mitwirken in Vereinen, welche die Sache der Schule, der Kirche und der Gemeinde fördern helsen; aber er soll nicht zu viel Zeit dafür opfern und sich ja nicht zum sog. Vereinsbüttel machen, der alle Lasten und Mühen trägt und mitschleppt.

Das Volk verurteilt einstimmig diese Vereinswut. Wenn der Lehrer den Vereinen nachläuft, während es hart arbeiten muß; wenn er im Wirtshause sitt, während es bei schwerer Arbeit sich abmüht, so ist es bald bereit, in starken Ausdrücken sich über seinen Lehrer zu ergehen. Will also der Lehrer populär sein, so beobachte er hier klug das Schickliche.

Wir könnten noch verschiedene Punkte anführen, die geeignet wären, den Lehrer bei Eltern und Behörden wert und teuer zu machen; wir wollen es bei den angeführten bewenden lassen. Das ist sicher, daß ein Lehrer, der in eben angeführtem Sinne wirkt, beim Volke immer populär, ja noch mehr, ihm immer lieb und hochgeschätt ist. Und diese Forderungen kann eigentlich jeder Lehrer mehr oder weniger erfüllen; es kann jeder in seinem Beruse tüchtig werden, und dann ist er auch beim Volke populär. Die Vorteile dieser Populärität haben wir einleitend gezeichnet.

Es würde sich noch um die Popularität im zweiten Sinne handeln, nämlich die Kunst, den Lehrgegenstand den Schülern so mitzuteilen, daß er von allen leicht verstanden werden kann. Wir können hier nur auf die vorigen Ausführungen verweisen und sagen, wer tüchtig ist, sich gewissenhaft fortbildet, das Volksleben studiert, den wahren Berufseiser hat: der wird auch populär unterrichten können. Eines möchten wir jedoch hier noch beifügen: Der Lehrer bereite sich stets gewissenhaft auf jede Unterrichtsstunde vor, und dabei denke er sich immer recht lebhaft in den geistigen Zustand der Kinder hinein und beginne seine Präparationen. Alle Schulmänner stimmen darin überein, daß in der Vorbereitung der wahre Segen des Unterrichtes liege. Es ist wahr, die Vorbereitung und Nachschau sind mühsame Arbeiten. Wenn der Lehrer müde heimkehrt vom Unterrichte, so muß er wieder an den Studiertisch sitzen und vor= und nachbereiten. Die Lektionen müssen studiert und präpariert, die Aufsähe sollen korrigiert werden; es ist ein wahres Lehrerkreuz. Doch, Lehrer, nimm auch Dein Kreuz auf Dich und trage es willig nach.

Wir gehen zum Schlusse! Lehrer, werde im guten Sinne des Wortes populär und unterrichte populär, dann hast Du viel, sehr viel für die Schule getan. Und die Sache, der Du dienst, der Gegenstand, den Du zu bilden hast, verdienen es auch. Das höchste zwischen himmel und Erde ist der Mensch, und der Liebling Gottes unter den Menschen ist das Kind, das höchste im himmelreich. Das ist das Objekt Deiner Tätigkeit. Sollst Du Dich Deinerseits nicht bestreben, das Beste zu leisten? Wohlan, der Vorsatz seingest, und er soll zur Tat werden. e

Segen des Christentums für die Erziehung.

(Bon Lehrer M. in Buttisholz.)

Mit der Gründung und Entfaltung des Christentums trat in die Welt eine neue, vollkommenere Heilsordnung, als sie im alten Bunde geboten werden konnte; mit ihr ging in der Welt das wahre Licht auf, dessen wohltätige Strahlen alle Schichten der menschlichen Gesellschaft durchdrangen und umänderten. Im alten Bunde stunden der gedeihlichen Erziehung noch mächtige Hindernisse entgegen, deren hemmende Fesseln erst durch das befreiende Christentum gesprengt werden konnten. Das Heidentum erzug nur für das irdische Ziel, da es von dem wahren, himmlischen Ziele des Menschen kaum eine dunkle Uhnung hatte. — Den Heiden seile der Glaube an den einen, wahren Gott, sie trieben Bielgötterei. Der Gegenstand ihrer höchsten Berehrung war zum Teil mit den schnödesten Lastern behaftet. — Durch die rohe Stlaverei war ein großer Bruchteil der menschlichen Gesellschaft von der Erziehung ganz